

digen kann. Hier besteht also nicht nur kein Gegensatz zwischen Glauben und Philosophie, sondern diese ist sogar auf jenem fundiert.⁸ Es hängt mit der bereits erwähnten Vernachlässigung des Mitseins in der Philosophie Heideggers zusammen, daß einerseits das Sein als unpersönlich erscheint und das Personhafte überhaupt nicht zu seinem Recht kommt, und anderseits der Glaube zur Philosophie in Gegensatz gerät, wie dies aus einem ähnlichen Grund auch bei Jaspers geschieht. Die Überwindung des Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt, die nur im Bereich des Personhaften möglich ist und sich bis zu einem gewissen Grad immer schon vollzieht, wird darum an einer falschen Stelle und zu allgemein versucht und, statt den Gegensatz zu übersteigen, besteht die Gefahr, unter ihn ins Stimmungsmäßig-Vitale abzugleiten. Zu einer Rettung aus den Gefahren des technischen und kollektivistischen Zeitalters kann eine solche Philosophie kaum Entscheidendes beitragen.

Bemerkungen zur geistig-religiösen Lage der deutschen Sowjetzone

Von MICHAEL BAUMEISTER

Mehr als anderswo ist Europa in der norddeutschen Tiefebene dem Griff des asiatischen Kontinents ausgesetzt. Wer etwa, von Köln kommend, das Weserbergland und die letzten Ausläufer der mitteldeutschen Gebirgsschwelle hinter sich lassend, bei Braunschweig allmählich diese Ebene betritt, spürt schon den Atem der Maßlosigkeit, der, von den Steppen Asiens aufbrechend, Osteuropa durchflutend, hier leise, aber unüberhörbar verklingt. Kein Wunder, daß dem Europäer, dem Kerneuropäer sozusagen, der sein Lebensgefühl aus dem Mittelmeer empfangt, wo alles Gliederung und Klarheit ist, und das Meer gütig und mild alle Übergänge glättet, kein Wunder, daß diesem Europäer seit den Zeiten des Römischen Limes dieses Land in seiner Grenzenlosigkeit ungestalt und einförmig vorkommt, gefährlich vor allem, weil sich der Mensch darin zu verlieren droht. Kein Wunder auch, daß die Mönche, die als erste in diesen Raum vordrangen, ihre Klöster und Kirchen als wehrhafte Burgen errichteten. Heute noch erscheint das Maß der Backsteine wie Schutz und Schirm vor dem Verlieren des Maßes.

Der Chorgesang der Mönche Citeauxs ist längst in diesen Klöstern verstummt und der Krummstab der Kirche wich der landesherrlichen Gewalt. Die Klöster sind zerfallen, aber ihre Ruinen, wie in Lehnin, Chorin und an vielen anderen Orten, sind geisterhafte Zeugen einer aus lebendigem katholischem Geist geformten Vergangenheit. In den riesigen domartigen Kirchen wird seit Jahrhunderten kein Meßopfer mehr gefeiert. Viele dienen

⁸ A. Brunner, Glaube und Erkenntnis. Kap. 10: Glaube und Gottesbegriff.

anderen Zwecken, wie etwa zu Mühlhausen in Thüringen, wo von den ehemals über zehn katholischen Kirchen heute eine ein Zementlager, eine andere Wäscheboden und Autogarage sowie Warenlager und wieder eine andere dem Verfall anheimgegeben ist. Oder sie werden wie die Katharinenkirche in Stralsund und die Franziskanerkirche in Saalfeld als Museum benutzt. Erst die ungeheure Völkerwanderung nach dem zweiten Weltkrieg sah vielerorts wieder katholisches Leben erstehen, wo es vor vierhundert Jahren erlosch. Aber es war keine Heimkehr; das Land war gewandelt. Die Schlesier, die Sudetendeutschen und die übrigen Ostdeutschen, die, vertrieben aus ihrer Heimat und noch erfüllt von katholischer Atmosphäre, hierher kamen, fanden ein Land vor, das keineswegs mehr von der Wärme katholischer Frömmigkeit lebte. Und wenn sie auch sahen, wie neben ihnen im ganzen Land verstreut fromme und gläubige Christen lebten und ihren Glauben bekannten, so konnten sie trotzdem nicht übersehen, in welch schrecklichem Ausmaß das Land und das Leben in ihm säkularisiert waren. Sie mußten sich sehr einsam vornehmen, wenn sie ihre kleinen Diasporakirchlein und armseligen Notbaracken, die kaum die Zahl der Neubürger fassen können, neben den großen ehemals katholischen Kirchen und Domen sahen, in denen einst die gleiche heilige Messe gefeiert wurde, aus der sie jetzt Kraft für ihr heimatloses Dasein schöpften. So, wenn sie etwa zu Doberan in Mecklenburg ihre kleine ärmliche Holzbaracke unmittelbar neben der herrlichen alten, heute von Protestanten benutzten Klosterkirche sahen. Dann mochten sie spüren, wieviel sie verloren hatten und wie sie auf Vorposten hier standen in einem Kampf, der heute um den Bestand des Christentums geführt wird.

Er ist vielleicht härter als viele, die die Kirche im Laufe ihrer Geschichte zu bestehen hatte, weil er mit allen technischen Mitteln unserer Zeit geführt wird, mit Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen, aber auch mit Polizeiterror und ausgiebigen Kontrollen in Zügen und an allen „Grenzen“ nach dem Westen. Es ist der Kampf des gottlosen, materialistischen Bolschewismus gegen das Christentum. In planmäßiger und ausgeklügelter Tendenz wird mit sehr beweglicher Kampfführung versucht, die Menschen in jeder Weise mit der materialistischen Weltanschauung zu durchdringen. Zwar wurde im Gegensatz zu manchen Volksdemokratien der offene Terror bisher in der deutschen Sowjetzone bewußt gemieden. Nichts aber kann darüber hinwegtäuschen, daß alles, was dort geschieht, nur den einen Zweck hat, den bolschewistischen Materialismus durchzusetzen. Jede auch noch so harmlos erscheinende Kulturveranstaltung, jeder Kongreß, zu dem mit Vorliebe Gäste aus dem Westen eingeladen werden, verfolgt mindestens die Absicht, Zutrauen zum Kommunismus zu erwecken. Nur der oberflächliche Beobachter kann sich über diese Tatsache hinwegtäuschen lassen. Eine ständige Berieselung mit Phrasen aller Art — Propagandaplakate, Stadtfunk und Zugfunk — läßt den Menschen überhaupt nicht mehr zur Besinnung kommen, hüllt die Menschen allmählich in eine Atmosphäre der Widerstandslosigkeit, wie es Bergengruen schon zur Zeit des Dritten Reiches meisterhaft

in seinem Großtyrannen geschildert hat. Freilich arbeitet der Kommunismus ungleich geschickter als die damaligen Machthaber. Man versucht durch planmäßige Schulung und „Aufklärung“ die Menschen von der Richtigkeit der kommunistischen Weltanschauung zu überzeugen. Konnte man bei den Schulungskursen der Nazis noch rein äußerlich teilnehmen, ohne im geringsten innerlich dabei zu sein, so ist dies bei den kommunistischen Schulungen fast unmöglich, da der einzelne durch Diskussionen und Fragen, die an ihn gerichtet werden, zu einer Auseinandersetzung gezwungen wird. Und zwar geschieht dies bei allen neu auftauchenden politischen und wirtschaftlichen Fragen. Der einzelne ist den dialektisch bisweilen äußerst geschickten Schulungsleitern nicht gewachsen, und auch wenn er die Primitivität der Beweise durchschaut, wagt er aus Furcht vor dem Terror, der ihn für sein berufliches Weiterkommen fürchten läßt, nichts zu sagen.

Wie schon die Nazis, versuchen auch die Kommunisten vor allem die Jugend zu gewinnen. Die sogenannte „Gesellschaftswissenschaft“ ist die unbedingte Voraussetzung und Grundlage aller Ausbildung. Nur wer darin hinreichendes Wissen hat, kann überhaupt studieren, auch wenn er in den übrigen Fächern schlechte Noten vorweist. Diese Gesellschaftswissenschaft ist aber nichts anderes als die marxistisch-materialistische Lehre, wie sie durch Lenin und Stalin dargeboten wird. Es liegt auf der Hand, daß gerade der junge Mensch noch nicht genügend geschulte geistige Kraft aufbringen kann, um die Öde und Unhaltbarkeit des Materialismus als Ganzes oder der einzelnen Fragen zu durchschauen, zumal wenn diese Lehre als letztes Ergebnis und Höhepunkt alles menschlichen Denkens und als einzig wahre „Wissenschaft“ jahrelang angepriesen wird. Dazu kommt bei den jungen Menschen die Verlockung durch wirtschaftliche Vorteile. Wer studiert, tut dies mit Stipendien, also auf Staatskosten. Im Notfall hat der Staat also immer Mittel in der Hand, widerspenstige Studenten dadurch zu zwingen, daß er ihnen die Stipendien streicht oder sogar verlangt, die bisher schon erhaltenen zurückzuzahlen, wozu natürlich keiner der Studenten in der Lage wäre. Außerdem erhalten besonders die mit allen Mitteln geköderten jungen Arbeiter viel Geld, so viel, daß sie es oft nicht verbrauchen können und häufig genug in Alkohol umsetzen; desgleichen können sie Dinge kaufen, von denen andere ausgeschlossen sind. Oft werden diese Waren schon in die Betriebe gebracht, damit sie dort nur von den Aktivisten und Arbeitern gekauft werden können. Aktivisten, d. h. Menschen, die ebenso gesinnungs- wie leistungstüchtig sind, haben auch den Vorteil, eine Wohnung zu erhalten, so etwa wenn an vielen Orten neue schöne Wohnblöcke mit Staatsgeldern errichtet werden, die ausschließlich Aktivisten zur Verfügung gestellt werden.

Am bedrückendsten ist die Lage der noch christlichen Lehrer und Lehrerinnen, weil sie gezwungen sind, nicht nur zahllose Schulungen über sich ergehen zu lassen und nach ausschließlich sowjetrussischen Methoden die Kinder zu erziehen, sondern auch gegen ihre innere Überzeugung die Lehren des Marxismus und Leninismus den Kindern einzupflegen. Sie sind deshalb am

meisten einer seelischen Belastung ausgesetzt, der viele nicht mehr gewachsen sind. Viele werden darüber auch körperlich krank.

Es sind, religiös gesehen, vor allem die Unsterblichkeit der Seele, der Glaube an Gott und an das Jenseits, die mit allen Mitteln ins Lächerliche gezogen werden. Die „Beweise“ sind äußerst primitiv und entbehren jeglicher Kraft. So ist erst kürzlich ein Buch von Pawjolkina erschienen, „Der religiöse Aberglaube und seine Schädlichkeit“, Berlin 1954, Dietz-Verlag. Da man aber offenbar einsah, daß ein derart plumpes Buch augenblicklich nicht opportun ist, zog man es schnell wieder vom öffentlichen Buchmarkt zurück. Es ist bezeichnend, daß man neben der Leugnung der Existenz Christi (!) gerade jene Lehren bestreitet, die den Menschen am meisten an seine innere Bindung an Gott erinnern. Gibt es keine Unsterblichkeit der Seele und kein Jenseits, dann ist selbstverständlich alles und jedes in dieser Welt erlaubt, und jeder ist töricht, der nicht das Leben in vollen Zügen genießt. Ein sehr einfaches, wenngleich primitives Pflaster auf die Gewissensbisse und Regungen, die wohl auch der überzeugteste Kommunist einmal in seinem Innern verspürt.

Die rund zwei Millionen Katholiken sehen sich zusammen mit etwa 16 Millionen Protestanten in der deutschen Sowjetzone einem ständigen wirtschaftlichen und seelischen Druck ausgesetzt. So mancher ist schon seinem Glauben untreu geworden und in der Masse untergegangen. Er hat der starken Belastung nicht standgehalten. Immer mehr klagen auch gute und gläubige Eltern darüber, daß ihre heranwachsenden Kinder nicht mehr zur Kirche gehen, nichts mehr vom Christentum wissen wollen, sich nur ziviltrauen und ihre Kinder nicht mehr taufen lassen. Über das ganze Land verstreut gibt es zwar lebendige evangelische Gemeinden, vor allem die Studentengemeinden und die meist aus jungen Arbeitern bestehende „Junge Gemeinde“. Aber der übergroße Teil der protestantischen Bevölkerung hat meist kein oder doch nur ein sehr äußerliches Verhältnis zur Religion. Er geht kaum in die Kirche und kennt keinen Sonntag mehr, an dem das Religiöse auch nur irgendeine Rolle spielte. Das dritte Gebot existiert für ihn nicht mehr.

Die Lage ist ernst. Und doch ist sie nicht ganz hoffnungslos. Denn in diesem Kampf des gottlosen Materialismus gegen die christliche Religion, der in den letzten Monaten wieder schärfer aufzuflammen scheint, gibt es noch zwei Bollwerke: die Familie und die religiöse Anlage, die jeder Mensch als kostbare Gabe von Gott mitbekommen hat.

Wie schon im Dritten Reich, kann man auch in der Sowjetzone feststellen, daß nur jene Menschen standhalten, die in einer wirklich christlichen Familie eine echte Gemeinschaft sehen und erleben, in der ihnen der Unsinn und die Schädlichkeit der marxistischen Gesellschaftslehre vor Augen geführt werden. Darum auch der Kampf des Kommunismus gegen die Familie. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, den eben im Kongreß-Verlag, Berlin, erschienenen „Entwurf des Familiengesetzbuches der Deutschen Demokratischen Republik“ zu lesen. Nach dem von Hilde Benjamin unter-

zeichneten Vorwort soll dieser Entwurf „in der breitesten Öffentlichkeit diskutiert“ werden. Wenn es dort heißt: „Die volle Gleichberechtigung der Geschlechter kann nur durch die Mitarbeit der Frau in Staat, Wirtschaft und auf allen anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens verwirklicht werden“ (Grundsätze § 3), und wenn man diese „Gleichberechtigung“ in einem Bild abgebildet sieht und dazu liest: „Hilde W. bringt um 7 Uhr ihre Kinder mit in den VEB Olympia Erfurt. So können sich unsere Frauen und Mütter in den Produktionsprozeß einreihen!“, dann scheint es ein zweifelhaftes Kompliment zu sein, wenn es in einem eigenen Abschnitt, „Die Gesamtdeutsche Bedeutung des Familiengesetzbuches“ heißt: „Auf Grund der Forderungen fortschrittlicher Kräfte Westdeutschlands ist auch in das Bonner Grundgesetz in Art. 3 Abs. 2 die Bestimmung aufgenommen, daß Mann und Frau gleichberechtigt sind“ (S. 21). Wenn im Vorwort der Schrift (S. 5) so sehr betont wird, daß der Ausgangspunkt für die Schaffung des neuen Familienrechtes in erster Linie die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau und die Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen gewesen sei, dann ist der letzte Sinn der ganzen Maßnahme doch sehr klar: die Frau soll voll und ganz in den Produktionsprozeß, im Notfall selbstverständlich auch in den „Verteidigungsprozeß“ eingegliedert werden. Das bedeutet, daß die Sorge für die Kinder zum überwiegenden Teil dem Staat anheimfällt, der in den staatlichen Kindergärten die Kinder möglichst früh zu überzeugten Kommunisten erzieht. Wer weiß, wie sehr gerade das gemeinsame Mahl der Familie zum Aufbau einer echten Gemeinschaft beiträgt, der wird den „verstärkten Ausbau und die Verbesserung des Werkküchenessens“ mit doppeltem Mißtrauen beachten. „Es ist in unserem Staat dafür Sorge getragen, daß die meisten Werktätigen und auch die Kinder in den Betrieben, Verwaltungen und Schulen für wenig Geld ein gutes Mittagessen erhalten“ (S. 9). Daß die Volkseinheitsküche gegenüber dem Essen, das die einzelne Frau und Mutter für ihre Familie bereitet, ein Fortschritt sein soll, können nur die „fortschrittlichen“ Kräfte der Sowjetzone einsehen. So wird die Familie mehr und mehr aufgelöst und oft bleibt nur mehr die religiöse Anlage des Menschen, jene Unruhe des Herzens, von der das Genie des Abendlandes, Augustinus, in unvergänglicher Meisterschaft gesprochen hat. Auch heute kann man es deshalb erleben, daß diese Anlage mit elementarer Wucht durchbricht, bei jungen und alten Menschen, bei solchen, die lange nicht mehr glaubten, und bei solchen, die immer mit der Kirche verbunden waren. Und oft wird buchstäblich das Wort des Römerbriefs sichtbar, daß dort, wo die Sünde groß ist, die Gnade noch größer ist. Nicht umsonst sehen sich darum in den letzten Monaten die russischen Zeitungen, angefangen von der Prawda (24. 7. 54) bis herunter zu den Zeitungen in den fernsten Provinzen, z. B. die Zaria Vostoka in Tiflis vom 15. Oktober 1953, gezwungen, stärker für die antireligiöse Propaganda einzutreten.

Was kann der Westen für die Sowjetzone tun? Als Wichtigstes erscheint, daß man sich durch nichts, auch durch keine noch so geschickten sowjeti-

schen Täuschungsmanöver und keine östliche Propaganda Sand in die Augen streuen läßt. Der Kommunismus kennt nur ein Ziel, das er heute mit diesen, morgen mit jenen Mitteln zu erreichen sucht, von dem er aber auf keinen Fall abgeht: die Vernichtung jeglicher Religion. Es kann darin keine Kompromisse mit dem Kommunismus geben. Immer wieder begegnet man in der einschlägigen kommunistischen Literatur der Feststellung, daß Marxismus und Christentum unvereinbare Gegensätze sind. Man darf sich darin auch nicht durch die Behauptung der gleichgeschalteten CDU der Sowjetzone täuschen lassen, wonach die Kirche in der Sowjetzone frei sei, was man durch die Produktion christlicher Literatur im Berliner Union-Verlag zu beweisen sucht. Auch wenn man in der Sowjetzone niemals von Kommunismus oder von kommunistisch spricht und das Wort meidet, sondern dafür lieber Worte wie Friedensfreunde, Patrioten, Demokratie und viele andere gebraucht, es handelt sich immer um den einen Kommunismus, der heute so wie eh und je die Religion als Opium für das Volk betrachtet.

Molotow hat einmal gesagt, daß heute alle Wege zum Kommunismus führen. Will der Westen dem Sog des Kommunismus widerstehen, dann helfen keine neuen Kreuzzugsideen, sondern nur die Überwindung des Materialismus, der sich im Westen in der ungeheuren Genuß- und Vergnügungssucht zeigt. Das öffentliche Leben wird heute bis hinein in die Familien von Presse und Film in verantwortungsloser Weise derart verseucht, daß weite Kreise geradezu reif gemacht werden für den Kommunismus. Hier kann nur ein unentwegter und mutiger Einsatz aller ehrlichen und klarblickenden Männer und Frauen einen Wandel schaffen. Es darf uns in dieser Stunde weniger als je die Müdigkeit überfallen, vor der Papst Pius XII. so eindringlich gewarnt hat, weil es hier um die letzte Würde des Menschen geht. Eng mit der Überwindung der Genuß- und Vergnügungssucht hängt die Lösung der sozialen Frage zusammen. Der Kommunismus kann nicht so sehr durch wohlgerüstete Armeen überwunden werden, als vielmehr durch wohlgeordnete soziale Verhältnisse, in denen zwar gesellschaftliche Unterschiede weiterbestehen werden, in denen aber niemand auf Kosten von anderen lebt, sondern alle ein menschenwürdiges Dasein führen können. „Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleider sind und Mangel leiden am täglichen Unterhalte, und einer von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch — ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen was nützt das? Also auch der Glaube, wenn er keine Werke hat: er ist tot für sich allein.“ Dieses Wort aus dem Jakobusbrief (2,15) ist auch der heutigen Christenheit geschrieben. Allein der in Werken der Gerechtigkeit und Liebe tätige Glaube hilft den Kommunismus überwinden und entzieht seiner jegliches göttliche und menschliche Recht vernichtenden Ideologie den Nährboden.